

Innovative **Lehr- und Lernformen** in der praktischen Umsetzung





Realisierung neuer Lehr- und Lernformen
durch Stärkung und Erweiterung des
akademischen Mittelbaus

- 6 *Ludwig Hilmer*
 Grußwort des Rektors der Hochschule Mittweida 26
- 7 *Monika Häußler-Szcepan*
 Grußwort der Prorektorin für Studium und Qualitätssicherung

SEM – REALISIERUNG NEUER LEHR- UND LERNFORMEN DURCH STÄRKUNG UND ERWEITERUNG DES AKADEMISCHEN MITTELBAUS

- 10 *Angela Freche*
 Neue Impulse für die Qualität der Lehre 32
- Bert Schusser, Gunter Süß*
 Gelebte Interdisziplinarität: Der Studiengang Energy Efficiency and Englishes 36
- Elfi Thiem*
 Präsenz- und präszenzferne Lehr- und Lernformate: vom ACCESS-Vorkurs über Bachelor Industrial Engineering zum Master Industrial Management 40
- Claudia Hösel*
 Lehren und Lernen im Fokus: Der Tag der Lehre an der Hochschule Mittweida 44
- Frank Schumann*
 Udo-Steinberg-Symposium

NEUE LEHR- UND LERNFORMEN

- 14 *Frank Schumann*
 FORSCHENDE LEHRE – LEHRENDE FORSCHUNG
 Das Fachmodul „Gründungsmanagement“ an der Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen
- 18 *Susanne Günther, Frank Schumann*
 PROJEKTORIENTIERTES ARBEITEN
 Vom Befragen, Analysieren und Flashen: Empirische Praxis für große Gruppen erfahrbar machen
- 22 *Andy Engel*
 ANWENDUNGSORIENTIERTES VERTIEFEN
 Erste Schritte im Studium und Stolpersteine: Heterogenität von MINT-Studierenden sowie abgeleitete Handlungsansätze für die Modulausbildung Physik

SCHLÜSSELKOMPETENZEN VERMITTELEN

- Gunter Süß*
 Interkulturalität aus erster Hand: Das Seminar „Tell Me Your Story, New Neighbor“ als Lehrveranstaltung der politischen Bildung und der Vermittlung interkultureller Handlungskompetenzen

INNOVATIV UND INTERDISZIPLINÄR

- Bert Schusser, Gunter Süß*
 Gelebte Interdisziplinarität: Der Studiengang Energy Efficiency and Englishes
- Elfi Thiem*
 Präsenz- und präszenzferne Lehr- und Lernformate: vom ACCESS-Vorkurs über Bachelor Industrial Engineering zum Master Industrial Management
- Claudia Hösel*
 Lehren und Lernen im Fokus: Der Tag der Lehre an der Hochschule Mittweida
- Frank Schumann*
 Udo-Steinberg-Symposium

EVALUATION UND AUSBLICK

- Michael Brucksch*
 Projektbegleitende Evaluation als Erfolgsfaktor: Das Projekt SEM an der Hochschule Mittweida
- Angela Freche*
 Ausblick
- GLOSSAR**



Liebe Leserinnen und Leser,

die Hochschule Mittweida, die vor 150 Jahren als private technische Lehranstalt gegründet wurde, ist heute eine große sächsische Hochschule für angewandte Wissenschaften. An ihren fünf Fakultäten sind mehr als 7000 Studierende in 56 Studiengängen eingeschrieben. Typisch für die Hochschule Mittweida sind anwendungsnahes und interdisziplinäres Studieren und Forschen sowie die familiäre Atmosphäre im Herzen einer 15.000-Einwohner-Stadt. Die Qualität von Studium und Lehre bildet einen wesentlichen Baustein im Profil der Hochschule Mittweida. Mit dem Bundesprogramm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre „Qualitätspakt Lehre“ wird innovative Lehre an Hochschulen in Deutschland gefördert. Wir sind stolz, aus diesem Programm eine Förderung erhalten zu haben. Die „Realisierung neuer Lehr- und Lernformen durch Stärkung und Erweiterung des akademischen Mittelbaus“, kurz SEM, erlaubt



Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, dass wir Ihnen mit dieser Broschüre einige Ergebnisse unseres Projekts „Realisierung neuer Lehr- und Lernformen durch Stärkung und Erweiterung des akademischen Mittelbaus“ (SEM) nach Abschluss der ersten Förderung im „Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Länder im Rahmen des Hochschulpakts 2020 vorstellen können. Mit dem Projekt SEM haben wir uns die Ziele gesetzt, die Studienbedingungen und die Qualität der Lehre durch Einführung neuer Lehr- und Lernformen zu verbessern, einen hochschuldidaktisch qualifizierten akademischen Mittelbau für unsere Hochschule der angewandten Wissenschaften zu entwickeln und zu etablieren sowie innovative Lehr- und Lernformate zu befördern. Damit soll insgesamt die Studierbarkeit verbessert und die Abbrecherquote insbesondere in den

MINIFächern reduziert werden. Gleichzeitig soll der fachgerechte akademische Nachwuchs der Hochschulen gestärkt und die Betreuungrelation in besonders belasteten Bereichen verbessert werden. Die Einbeziehung neuer Lehr-Lernformen soll die Praxisorientierung und die Anwendungsrelevanz der Lehre fördern. In der vorliegenden Broschüre werden ausgewählte Beispiele der Projektarbeit sowie innovative Lehr- und Lernformate vorgestellt. Sie machen deutlich, welchen Beitrag das Projekt SEM zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Qualität der Lehre an der Hochschule Mittweida leistet und wie groß die fachliche und inhaltliche Bandbreite der aus SEM resultierenden Ideen, Formate und Lehrentwicklungen ist. Zudem ermöglicht das Projekt SEM eine gezielte Weiterentwicklung des akademischen Mittelbaus bezogen auf die Lehrqualifikation ebenso wie auf Forschungsleistungen, die auch in der nächsten Förderperiode des „Qualitätspakts Lehre“ fortgeführt werden. So können wir die hohe Qualität von Studium und Lehre an der Hochschule Mittweida weiter stärken. Mein Dank gilt allen, die zum Erfolg von SEM beigetragen haben und sich weiterhin in unserem Projekt engagieren.

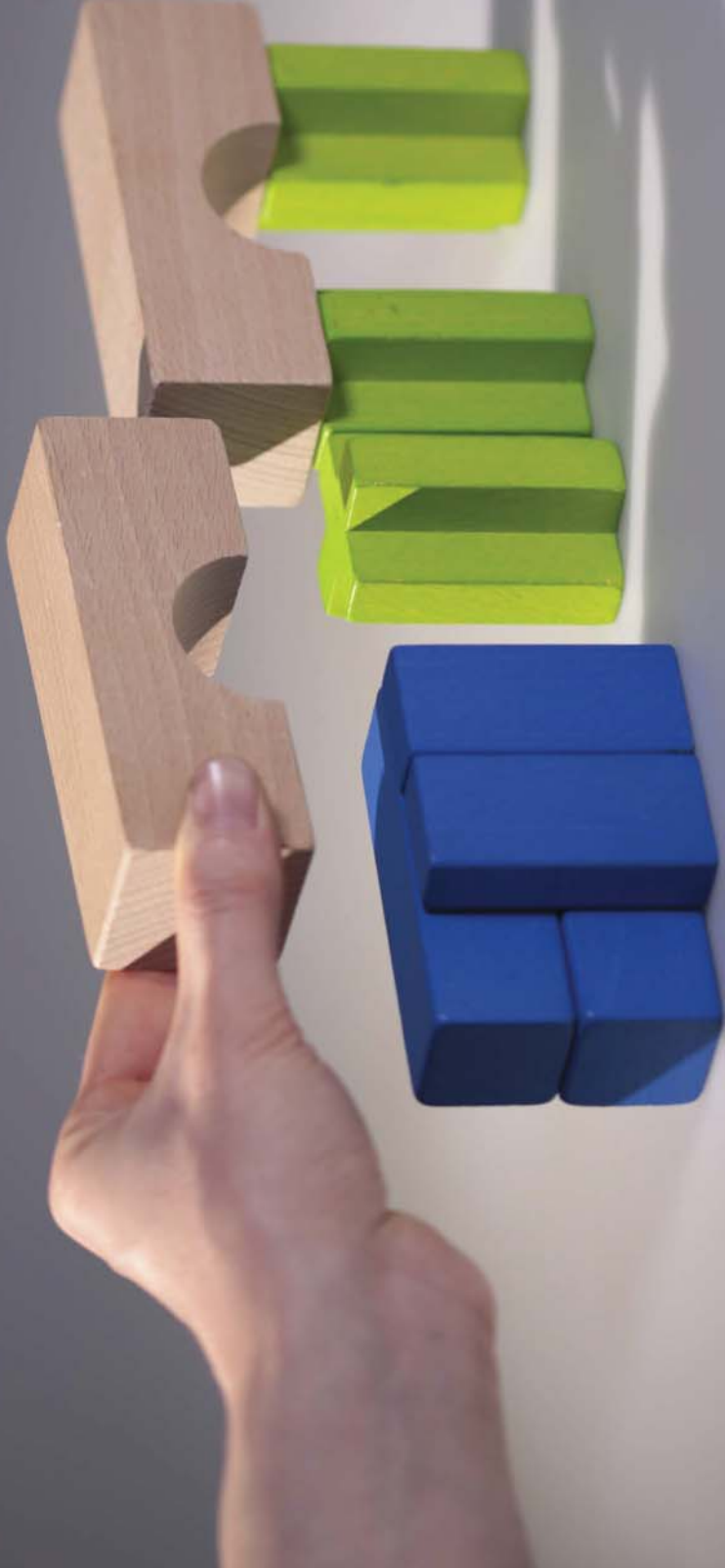
Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Prof. Dr. Monika Häußler-Sczepon
 Prorektorin für Studium & Qualitätssicherung

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Prof. Dr. Ludwig Hilmer
 Rektor der Hochschule Mittweida

// Realisierung neuer Lehr- und Lernformen
durch Stärkung und Erweiterung
des akademischen Mittelbaus



Neue Impulse für die Qualität der Lehre

Das Projekt SEM an der Hochschule Mittweida

Das im Jahr 2012 an der Hochschule Mittweida gestartete Qualitätspaket Lehre-Projekt SEM verfolgt das Ziel, die Studienbedingungen und die Qualität der Lehre zu verbessern. Dies wird durch die Etablierung neuer Lehr- und Lernformen und die Einführung Akademischer Assistentinnen (gem. § 72 SächsHSFG) erreicht.

Sechs Akademische Assistentinnen kommen im Rahmen des Projekts SEM an vier Fakultäten und zwei Instituten zum Einsatz, womit ein deutlicher Auf- und Ausbau des akademischen Mittelbaus an der Hochschule Mittweida einhergeht.

Ein Eckpfeiler des Projekts SEM ist die nachhaltige Personalentwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Akademischen Assistentinnen durchlaufen während der Projektlaufzeit individuell auf ihre eigenen Kompetenzen und Zielstellungen zugeschnittene Personalentwicklungsmaßnahmen. Sie erhalten eine fundierte hochschuldidaktische Ausbildung durch die Teilnahme am berufs begleitenden Qualifizierungsprogramm des Hochschuldidaktischen Zentrums Sachsen zur Erlangung des Hochschuldidaktik-Zertifikats. Dadurch lernen sie moderne didaktische Methoden und Konzepte kennen, die sie in ihre eigene Lehre implementieren und weiterentwickeln können. Außerdem qualifizieren sich alle Akademischen Assistentinnen sukzessive fachlich wei-

ter, wobei sie durch die im Projekt SEM angelegte, persönliche Mentorenbeziehung mit einem Professor ihrer Fakultät bzw. ihres Instituts federführend unterstützt werden.

Die Akademischen Assistentinnen haben eine Brückenfunktion zwischen Forschung und Lehre, wobei sich die konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Akademischen Assistentinnen-Stellen nach den Aufgabenprofilen ihrer Arbeitsfelder richtet. Durch das von jedem von ihnen betriebene direkte Coaching erfahren die Studierenden einen Wissens- und Kompetenztransfer, ausgerichtet auf den aktuellen Forschungsstand und Praxisbedarf im Arbeitsfeld, ohne hohe Barrieren.

In der ersten Förderperiode des Qualitätspakts Lehre von 2012 bis 2016 wurden im Rahmen der Etablierung neuer Lehr- und Lernformen von den Akademischen Assistentinnen vier Teilkonzepte umgesetzt:

a) Forschende Lehre – Lehrende Forschen

Im Rahmen dieses Teilkonzepts wurden (1) aktuelle Ergebnisse der Forschung und Entwicklung vermittelt, um darüber einen vertiefenden Praxisbezug zu erreichen und (2) methodenbasierte studentische Forschungsprojekte angeboten, bei denen gelerntes Fachwissen und erworbene Fachkompetenzen eingesetzt und weiterentwickelt wurden.

b) Projektorientiertes Arbeiten

Zielt darauf ab, die projektorientierte Denk-, Handlungs- und Bearbeitungsform in studentischen Arbeiten zu etablieren und sie zum obligatorischen Bestandteil der Leistungsnachweise von Studierenden zu machen. Projektorientierung ist dabei im Zusammenhang mit Praxisnähe zu sehen. Insbesondere fakultäts- und jahrgangsübergreifende Projekte wurden im Rahmen des Projekts SEM umgesetzt.

c) Anwendungsorientiertes Vertiefen

Es wurden Lehrformate angeboten, die das „Üben“ und „Vertiefen“ des Lehrstoffs in den Mittelpunkt stellen, wobei sich die Inhalte und Zielstellungen der Lehrveranstaltungen zur Wissenstiefung und Wissensanwendung am tatsächlichen Praxisbedarf ausrichteten. Dadurch kann der Heterogenität der Studierendengruppen sowie dem im Studienverlauf erlangten Wissensstand (mitwachsende Projekte) Rechnung getragen werden. Es wurden in unterschiedlichen Fachbereichen, z. B. Lasertechnik und Medien, Tutorenprogramme konzipiert und erfolgreich umgesetzt.

d) Schlüsselkompetenzen vermitteln

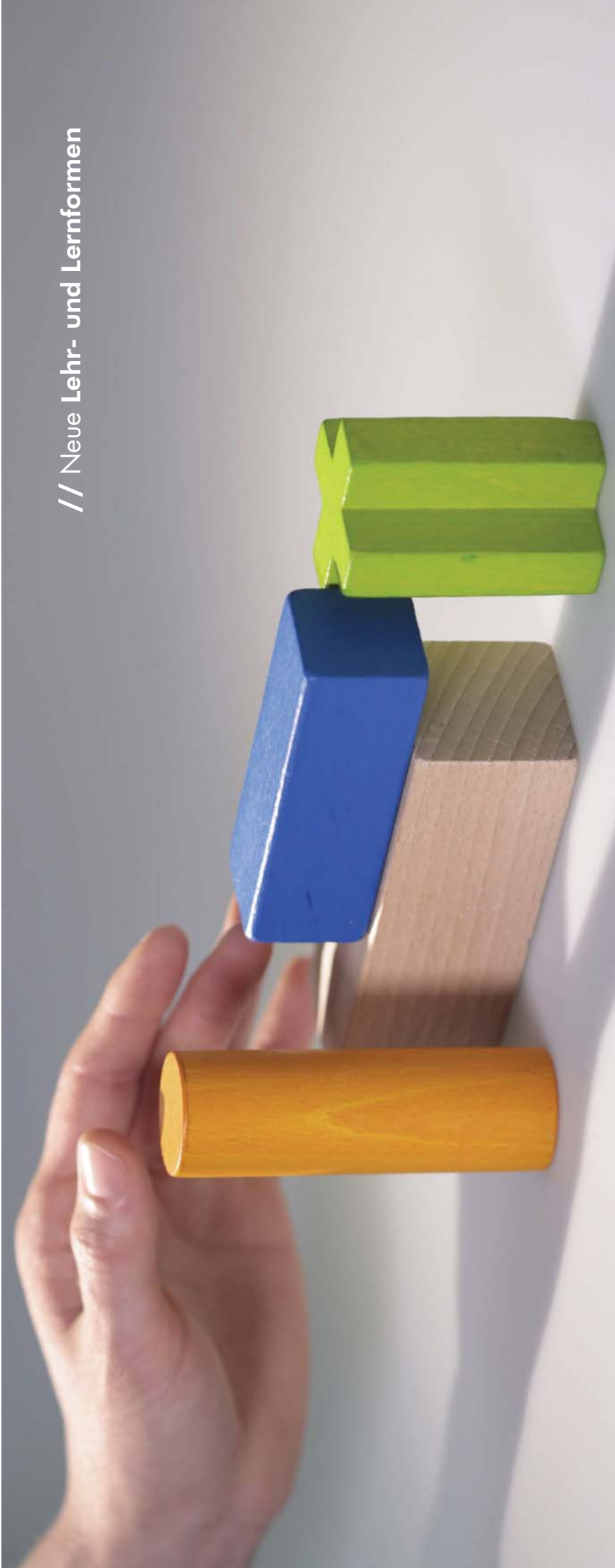
Um die Studierenden kompetenzorientiert fördern zu können, wurden Beirungsangebote und Lehrformate geschaffen, die auf die individuellen Besonderheiten der Studierenden eingehen. Schlüsselkompetenzen werden als Ergänzung zu den Fachkompetenzen der Studierenden verstanden, die ihre Berufsbefähigung

zum Zeitpunkt des Einstiegs ins Berufsleben nach Studienabschluss gewährleisten. Im Projekt SEM wurden technische, didaktische und interdisziplinäre Schlüsselkompetenzen ebenso, wie Fertigkeiten zur Selbstorganisation der Studierenden vermittelt. Durch die Akademischen Assistentinnen wurden beispielsweise Kurse zum wissenschaftlichen Arbeiten mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen für heterogene Studierendengruppen der einzelnen beteiligten Fakultäten und Institute angeboten sowie das Modell einer fächerübergreifenden Schreibwerkstatt verwirklicht.

Die in dieser Broschüre exemplarisch für die Arbeit der Akademischen Assistentinnen im Projekt SEM in der ersten Förderperiode des Qualitätspakts Lehre präsentierten Best-Practice-Beispiele dienen der Veranschaulichung der in den Teilkonzepten umgesetzten Modelle. Dabei zeigt sich, dass sich die im Projekt entwickelten und erfolgreich durchgeführten Lehr-Lernformate häufig mehr, als einem der vier Teilkonzepte zuordnen lassen. Über diese Teilkonzepte hinausgehende Projekte bekommen in der Broschüre mit der Rubrik „Innovativ und Interdisziplinär“ extra Raum, bevor sich die Darstellung der externen Evaluation des Projekts und der Ausblick auf die zweite Förderphase des Qualitätspakts Lehre anschließen.

Anspruchspartnerin:
Dr. Angela Freche
☎ +49 (0) 3727 58-1 810 ; ✉ freche@hs-mittweida.de

// Neue Lehr- und Lernformen



Das Fachmodul „Gründungsmanagement“

Entrepreneurship Education an der Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen

Im Rahmen der Lissabon-Strategie benannte die EU-Kommission im Jahr 2005 verschiedene Schlüsselkompetenzen im persönlichen, öffentlichen und beruflichen Leben, die als Voraussetzung für die Entwicklung einer europäischen Wissensgesellschaft betrachtet werden [1]. Die Gründungskompetenz ist eine dieser Schlüsselkompetenzen. Um als Hochschule für Angewandte Wissenschaften die unternehmerische Kompetenz bei den Studierenden zu fördern, sollte **Entrepreneurship Education** ein maßgeblicher Bestandteil in der Ausbildung von Studienden sein. Dies verlangt jedoch nachhaltige, handlungsorientierte Lehr-/Lern-Settings, die u. a. auf die Problemorientierung, Aktivitätsförderung und auf die Befähigung zum selbstgesteuerten Lernen fokussieren.

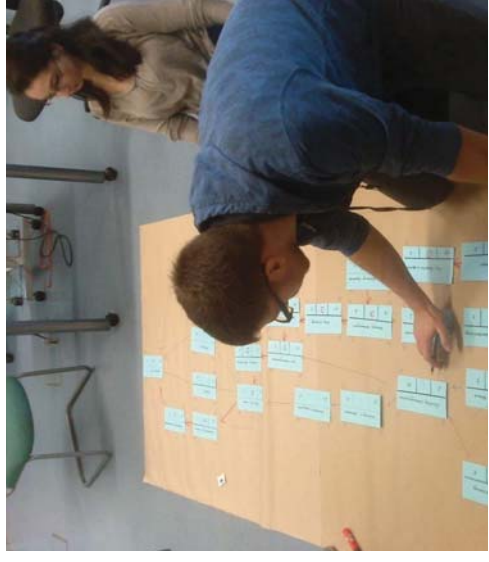
Die Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen bietet im Studiengang der Betriebswirtschaft – neben Angeboten für den Bachelor – ein spezifisches Modul „Gründungsmanagement“ in einem akkreditierten Masterstudiengang an, welches den didaktischen Ansprüchen moderner Entrepreneurship Education gerecht werden will. Während der überwiegende Anteil der Fächer im Curriculum in Form zeitlich reduzierter und traditionell ausgerichteter Lehr-/Lernarrangements konzipiert ist, wird hier explizit darauf geachtet, diejenigen didaktischen Ansätze zu verfolgen, unter denen sich selbstständiges Handeln,

kreatives und unternehmerisches Denken entwickeln und trainieren lassen.

Im Modul „Gründungsmanagement“ wird der Erfahrungsraum als didaktischer Rahmen genutzt, da er den Studierenden ermöglicht, ihr bisher erworbenes theoretisches Wissen einbringen und anhand praxisorientierter Problemstellungen anwenden zu können. In den bisher durchgeführten Durchgängen bestanden die Erfahrungsräume für Studierende in den Masterstudiengängen der Bioinformatik und des Wirtschaftsingenieurwesens darin, als übergeordnetes Ziel ein Businesskonzept zu erarbeiten und zu präsentieren. Für die Bearbeitung wurden interdisziplinäre Teams mit jeweils mindestens zwei BetriebswirtInnen und zwei BioinformatikerInnen bzw. BiotechnologInnen gebildet. Als Grundlage für die Businesskonzepte dienten fachliche Ideen der Masterstudierenden aus der Bioinformatik. Um den Studierenden auch ein externes Feedback zu ihren Businesskonzepten zu ermöglichen, sollten die generierten Geschäftsideen auch einem Ideenwettbewerb von SAXEED, einer sächsischen Existenzgründungsinitiative, vorgestellt werden [2].

In Vorbereitung des Erfahrungsraums wurden die Studierenden in den beiden Studienrichtungen in separaten Vorlesungen zu Grundlagen der

Businessplanung sowie Konzeption und Präsentation von Geschäftsideen unterrichtet. Der Aufbau des Erfahrungsraums gliederte sich dann in vier weitere Phasen. In Phase 1 erfolgte die Erarbeitung von Geschäftsideen durch die Studierenden der Bioinformatik in Teams mit zwei bis vier Personen. Diese Ideen wurden dann vor den Studierenden der Betriebswirtschaft mit dem Ziel präsentiert, diese als Teammitglieder für ihre Idee zu gewinnen. Am Ende entstanden in Abhängigkeit der insgesamt zur Verfügung stehenden Studierenden interdisziplinäre Gründungsteams mit Studierenden der Bioinformatik und der Betriebswirtschaftslehre. Die Phase 2 stellte dann die Teambildungsphase dar und sollte insbesondere dem Erleben von gruppendynamischen Prozessen dienen. Dabei kam das Planspiel TOP-SIM Biotech zum Einsatz, das die Gründung eines jungen, wachstumsorientierten Unternehmens der Biotech-Branche simuliert. Die interdisziplinären Teams sollten während der Absolvierung des Planspiels z. B. die Rollenverteilung in der Gruppe, die Bildung von Normen und Regeln oder auch den Umgang mit anderen Gruppen kennenlernen. Die Entwicklung und Präsentation des Businesskonzepts stand im Fokus der Phase 3 des Erfahrungsraums. Hierbei wurde die erforderliche Professionalisierung durch eine stufenweise fortschreitende Konzeption des jeweiligen interdisziplinären Vorhabens gewährleistet.



Studierende verbinden Theorie und Praxis beim Erstellen eines Netzplans



Das Team „AI Skin“ bei der Vorbereitung zum Pitch für den SAXEED-Ideenwettbewerb

In den Selbstlernphasen, die in die Projektarbeit eingebettet waren, fanden in regelmäßigen Abständen Projekttreffen mit den Lehrenden statt. Diese Zeitfenster wurden auch für Kurzpräsentationen und Präsentationen vor Teilnehmenden aus Parallelprojekten genutzt. Damit erhielten die für den Lehr-/Lern-Prozess wichtigen Reflexionsphasen ihren Raum und halfen beim Umgang mit der im Erfahrungsraum anwachsenden Komplexität und bei der nachhaltigen Verankerung der Gründungskompetenz. Die Phase 4



Theoretisches Wissen anhand von Praxisproblemstellungen vertiefen

war mit der Teilnahme am SAXEED-Ideenwettbewerb gekennzeichnet. Damit wurde den Teams die Möglichkeit geschaffen, externes Feedback durch ein Expertengremium zu den erarbeiteten Konzepten und Präsentationen zu erhalten. Einen besonderen Anreiz, sich auch nach Abschluss des Erfahrungsraums mit der Weiterentwicklung der Geschäftsidee zu beschäftigen, bestand für die interdisziplinären Teams besonders dann, wenn sie durch das Gremium ein motivierendes Feedback bekamen oder gar eine Auszeichnung erhielten. Exemplarisch soll hier das Team „AI Skin“ genannt sein, das den 2. Platz in der Kategorie „Studierende“ gewann.

Marktobachtern oder Konfliktlösern ein. Innerhalb der Reflexionsphasen gilt es eine vertrauensvolle Basis auf der Dozenten-Studenten-Interaktionsebene zu schaffen, die es erlaubt, wertschätzend die individuellen Kompetenzen, Stärken und Potentiale der Studierenden ansprechen und zurückmelden zu können.

Ansprechpartner:

Dr. Frank Schumann
☎ +49 (0) 3727 58-1086; ✉ frank.schumann@hs-mithweida.de

[1] Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2005): „Vorschlag für eine Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen“, 2005/0221(COD); URL: [http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2004_2009/documents/com/com\(2005\)0548_/com_com\(2005\)0548_de.pdf](http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2004_2009/documents/com/com(2005)0548_/com_com(2005)0548_de.pdf)

[2] Das Gründernetzwerk SAXEED, die Gründerrinitiative an den vier südwestsächsischen Hochschulen in Chemnitz, Freiberg, Mittweida und Zwickau, wird finanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), des Freistaates Sachsen und der beteiligten Hochschulen. <http://www.saxeed.net/index.php?content=2®ion=Mittweida>

Vom Befragen, Analysieren und Flashen

Empirische Praxis für große Gruppen erfahrbar machen

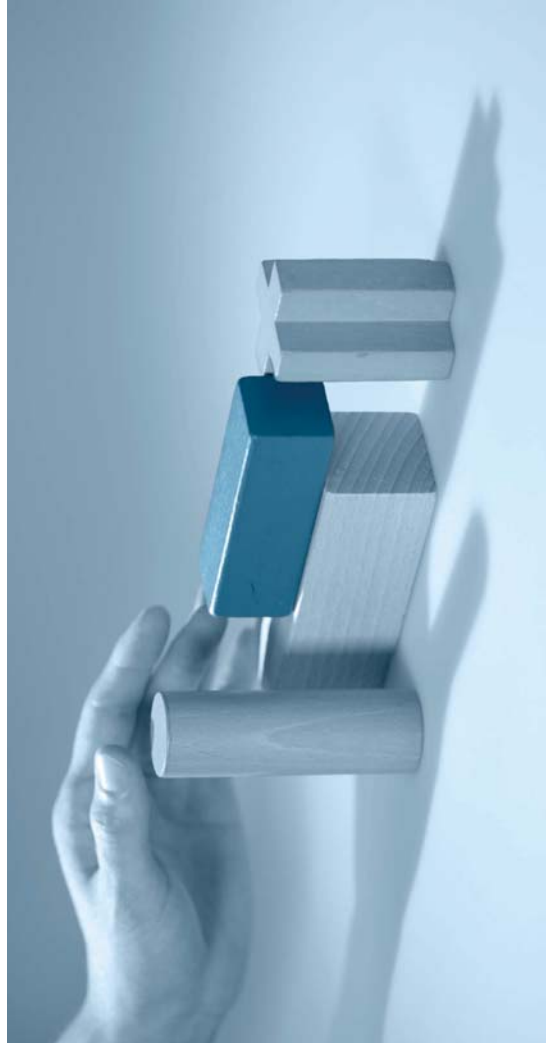
Lehren an einer Hochschule bedeutet gemeinsames Lernen mit und gleichermaßen von den Studierenden. Hauptaufgabe von Lehrenden ist es, Studierende durch anwendungs- und praxisorientierte Lehre auf die Tätigkeit in der Praxis vorzubereiten. Ebenso wichtig ist es, Studierende im Lernprozess zu begleiten und ihnen Spaß am Lernen zu vermitteln.

Die Studierenden an der Fakultät Medien der Hochschule Mittweida werden praxisnah ausgebildet und erarbeiten viele Lehrinhalte anhand und innerhalb von Projekten, die häufig nur begleitend von Lehrenden betreut werden. Das führte im Modulverlauf bisher jedoch häufiger zu Problemen, da mangelndes Grundlagenwissen zu Fehlern führte, die wiederum andere Fehler zur Folge hatten, sodass die Motivation der Studierenden im Verlauf von Lehrmodulen/-projekten sank.

Die Prüfungsergebnisse in den betreffenden Modulen verschlechterten sich ebenfalls. Das hatte zur Folge, dass Lehrmodule mit der Zielseizung wissenschaftstheoretischer Grundlagenbildung im Curriculum aufgewertet wurden. Diese stellten die Lehrenden vor neue Herausforderungen, ergaben sich doch deutliche Diskrepanzen zwischen dem quantitativ messbaren Lehrerfolg im Rahmen von Prüfungsergebnissen in Lehrmodulen mit theoretischem Inhalt und

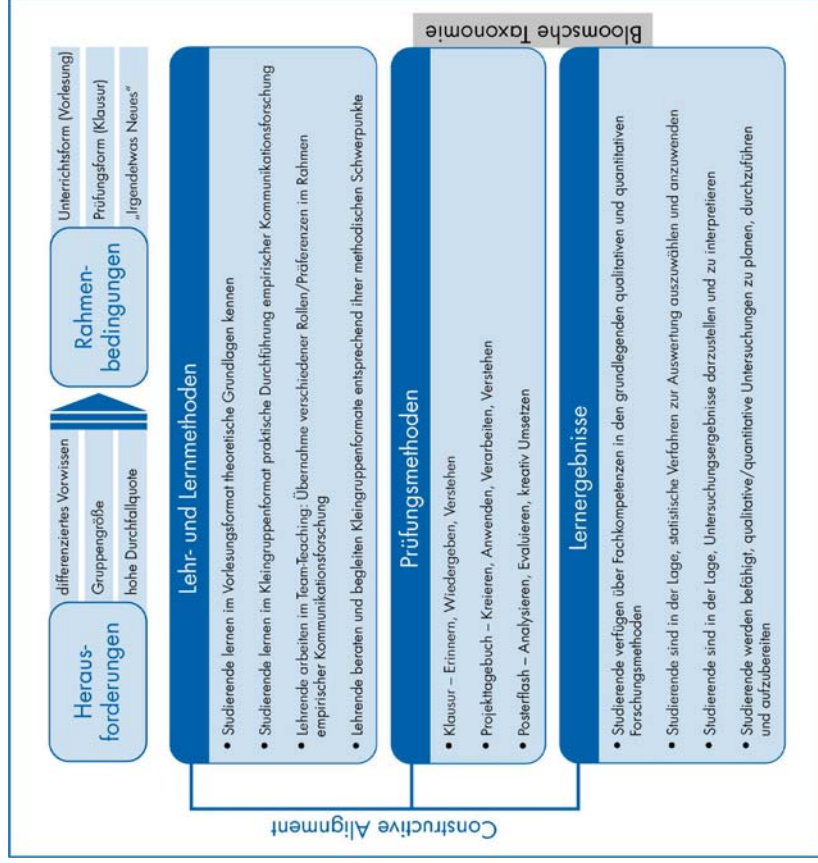
praxisorientierten Lehrmodulen. Die Fakultät Medien hat im Rahmen der Neugestaltung des Studiengangs „Medienmanagement“ den Modulkanon aus diesem Grund so ergänzt, dass den Studierenden bereits in den ersten Semestern forschungsmethodische Grundlagen vermittelt werden, um sie für die Methoden und Arbeitstechniken des medienwissenschaftlichen und medienpraktischen Arbeitens zu sensibilisieren.

Zu den organisatorischen Herausforderungen der Planung eines neuen Lehr-Lern-Moduls mit dem Namen „Medienforschung“ gehörte die Gruppengröße, die im Rahmen des Studiengangs mit 80-140 Studierenden sehr groß ist. Das Erlernen und Erproben empirischer Arbeitstechniken bedarf der intensiven Betreuung und Begleitung der Studierenden. Um dies umsetzen zu können, musste zunächst die Gruppengröße reduziert werden, was in einer zweiten Herausforderung resultierte: der Halbierung der zur Verfügung stehenden Lehrzeit. Die vorliegende zeitliche Limitation wurde in der Planungsphase berücksichtigt und ein alternierendes Wechselspiel von Phasen der Fremdsteuern (z. B. Vortrag, Impulsreferat) und Phasen der Selbststeuerung, in denen die Gruppen ihre Forschungsarbeit selbst organisieren mussten, wurden in die Lehr-/Lernziele integriert.



Neben den organisatorischen Herausforderungen waren inhaltliche Rahmenbedingungen wie die Heterogenität der Studierenden zu berücksichtigen. Die inhaltliche Stoffmenge sollte angepasst an den Kenntnisstand der Studierenden vermittelt werden, um die Motivation zum eigenständigen empirischen

Forschen zu generieren und zumindest für die Zeit des Seminars aufrechtzuerhalten. Die Lehrenden boten niederschwellige Kontaktangebote (z. B. Einzelgespräche, Chats, Dropbox-Austausch), um von den Studierenden als Lernpartner wahrgenommen zu werden.



Lehrmodul „Medienforschung“: Didaktische Herausforderungen und Maßnahmen

Die Prüfung der Lernergebnisse erfolgt auf allen Ebenen der Bloomischen Taxonomie

Das Lehr-/Lern-Modul wurde in zwei didaktische Cluster geteilt: das Seminar „Methoden und Instrumente empirischer Kommunikationsforschung“ wird durch die Vorlesungen „Einführung in die empirische Kommunikationsforschung“ und „Einführung in die Interviewtechnik und Gesprächsführung“ flankiert. Im Rahmen vom **Team-Teaching** erhielten die Studierenden Grundlagenwissen der empirischen Kommunikationsforschung. Dazu wurde das klassische Vorlesungsformat genutzt. Begleitend dazu absolvierten die Studierenden ein Praxisseminar, in dessen Rahmen sie Erhebungsmethoden anwendeten und in Gruppen testeten. Die Dokumentation des Lernprozesses erfolgte digital in einem Projekttagbuch, welches durch das Lehrenden-Team begleitet wurde.

Die Prüfung der Lernergebnisse/erfolge auf allen Ebenen der Bloomischen Taxonomie wurde durch das klassische Prüfungsformat „Klausur“ und einen „Poster-Flash“ überprüft – die Studierenden erhielten so die Möglichkeit, ihr Wissen und Können auf theoretischer und praktischer Ebene zu präsentieren sowie zu reflektieren.

AnsprechpartnerInnen:
 Prof. Susanne Günther
 ☎ +49 (0) 3727 58-1809; ✉ susanne.guenter@hs-mittweida.de

Dr. Frank Schumann
 ☎ +49 (0) 3727 58-1086; ✉ frank.schumann@hs-mittweida.de

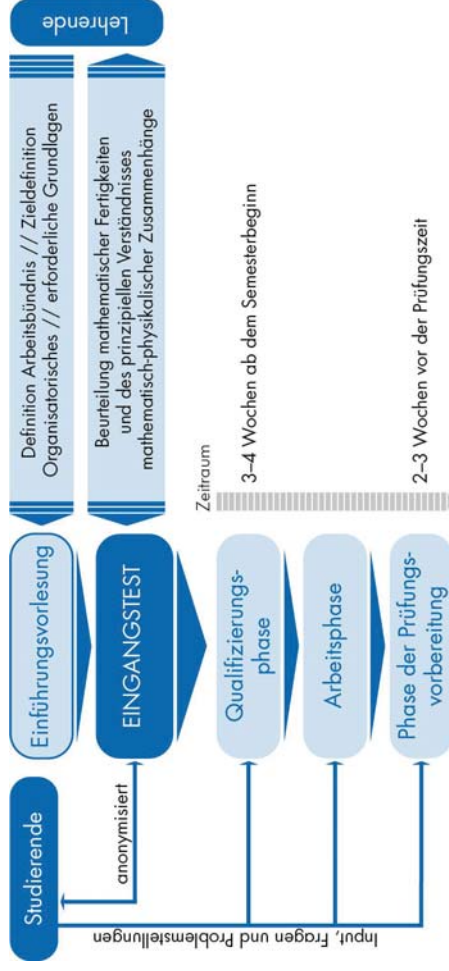
Erste Schritte im Studium und Stolpersteine

Heterogenität von MINT-Studierenden sowie abgeleitete Handlungsansätze für die Modulausbildung Physik

Die Bildungshistorien und Wege, auf welchen die Studierenden an die Hochschule gelangen, werden immer vielfältiger. Vor dem Hintergrund dieser Heterogenität sind die ersten Schritte im Studium entscheidend für den weiteren Studienerfolg. Um in dieser kritischen Phase eine adäquate Hilfestellung zu leisten sowie etwaige Hürden und Stolpersteine bereits frühzeitig zu adressieren, wurden neue Handlungsansätze entwickelt. Im Rahmen mehrerer Durchläufe konnten diese, hinsichtlich ihrer Wirkung an MINT-Studierenden im Bereich der Grundlagen-ausbildung im Modul Physik, erprobt und zielgruppenspezifisch optimiert werden.

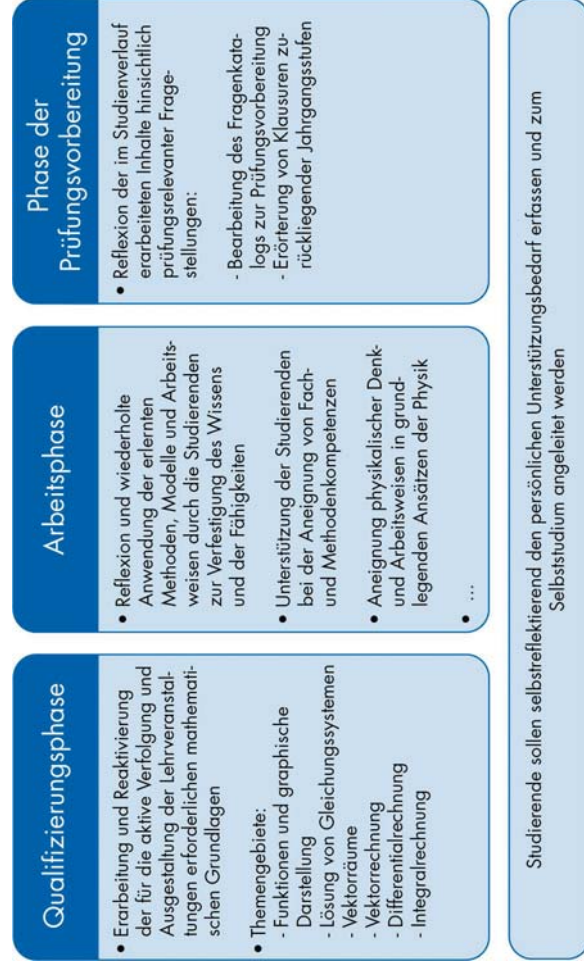


Eingangstest im Bereich mathematische Grundlagen



Konzept für die fakultative, seminaristische Kolloquienreihe (schematische Darstellung)

Den Beginn stellt die Qualifizierungsphase dar, in welcher vordergründig die für die aktive Verfolgung und Gestaltung der Lehrveranstaltungen erforderlichen mathematischen Grundlagen behandelt werden. Für diese Phase hat sich eine Zeildauer von drei bis vier Wochen ab Semesterbeginn als ausreichend herausgestellt. Weiterführende Hilfestellung sowie die Möglichkeit der Vertiefung der Inhalte finden die Studierenden in Form von Quellen- und Literaturverweisen im Rahmen des Selbststudiums. An die Qualifizierungsphase anschließend erfolgt in der Arbeitsphase semesterbegleitend die Bearbeitung und Reflexion physikalischer Fragestellungen in enger Abstimmung und Anlehnung an die Inhalte der



Inhalte der drei Phasen der Kolloquienreihe

Lehrveranstaltungen. Des Weiteren haben die Studierenden jederzeit die Möglichkeit, eigene Fragen oder Problemstellungen in die Veranstaltungen einzubringen und diese in der Gruppe zu bearbeiten. Im Verlauf des Semesters werden nach Abschluss des Semesters abschließenden, schriftlichen Prüfung

Es wird eine mit dem Studienbeginn greifende Unterstützung realisiert

aufzuzeigen sowie Prüfungsängsten zu begegnen. Unterstützung in ihrem Lernprozess und der Reflexion der vermittelten Inhalte erfahren die Studierenden durch einen Fragenkatalog zur Prüfungsvorbereitung, welcher ihnen zu Semesterbeginn zur Verfügung gestellt wird. Eine Auswahl dieser Fragen ist Bestandteil der Prüfung. Am Ende des Semesters, zwei bis drei Wochen vor Ende der Lehrveranstaltungen, erfolgt der Übergang in die Phase der Prüfungsvorbereitung, in welcher alle behandelten, prüfungsrelevanten Themen nochmals reflektiert werden und auf die im Selbststudium zu erfolgende Vorbereitung auf die schriftliche Prüfung hingearbeitet wird.

per- und situationspezifischen Methodeneinsatz. Die Erfahrungen zurückliegender Semester zeigen, dass dieses Vorgehen geeignet ist, den festgestellten Problemen und Schwierigkeiten sowohl in Bezug auf mathematische Vorkenntnisse, als auch hinsichtlich der im Semesterverlauf auftretenden Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Durch inhaltliche und zielgruppenorientierte Erweiterungen ist des Weiteren eine Portierung der aufgezeigten Handlungsansätze auf andere Studierendengruppen und Studiengänge gegeben.

Mit dem aufgezeigten Vorgehen soll den anfangs angesprochenen Bedarfen Rechnung getragen und eine mit dem Studienbeginn greifende Unterstützung der Studierenden realisiert werden, welche sich thematisch an die im Semesterverlauf veränderten Erfordernissen (aufgrund der Lehrinhalte und der von den Studierenden nachgefragten Themen) anpasst. Unterstützt wird dieser Anspruch durch einen zielgrup-

Ansprechpartner:
 Dipl.-Ing. (FH) Andy Engel
 +49 (0) 3727 58-1395 ; engel@hs-mittelw.de

Interkulturalität aus erster Hand*

Das Seminar „Tell Me Your Story, New Neighbor“ als Lehrveranstaltung der politischen Bildung und der Vermittlung interkultureller Handlungskompetenzen

Im Jahre 2015 kamen Millionen von Geflüchteten – größtenteils aus Syrien, dem Irak und Afghanistan – in die Europäische Union. Neben einer großen Welle der Hilfsbereitschaft wurden die Geflüchteten teilweise auch in Sachsen mit Ängsten und Vorurteilen empfangen.

Projektarbeit mit Geflüchteten

Im Rahmen des Projekts SEM entwickelte ich das Konzept zum Seminar „Tell Me Your Story, New Neighbor“, das im Lernbereich 2 des Studium Generale an der Hochschule Mittweida angeboten wird und vor allem auf die Vermittlung interkultureller Schlüsselkompetenzen ausgerichtet ist. In der Lehrveranstaltung hören Studierende der Hochschule Mittweida die Lebensgeschichte von Geflüchteten und zeichnen sie auf, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. Das übergreifende Ziel des Seminars ist die Vermittlung interkulturellen Verständnisses und interkultureller Handlungskompetenzen, die für einen gelingenden Integrationsprozess enorm wichtig sind. Die Geflüchteten werden sich an eine heterogene, aber trotzdem größtenteils ‚europäische‘ Kultur anpassen, aber auch die ‚deutsche‘ Kultur wird sich im Rahmen dieses Prozesses verändern.

Lebensgeschichte vor dem Vergessen bewahren
Neben diesen allgemeinen Zielen gibt es für die einzelnen Gruppen (Studierende oder Geflüchtete) spezifische Kursziele: Die Geflüchteten sollen in die Lage versetzt werden, ihre Lebensgeschichten zu erzählen und wieder zu erzählen. Sie sollen zudem sehen, dass Menschen zuhören und sich für diese Geschichten interessieren. Das Wieder-Erzählen und Akzentuieren der eigenen Geschichte kann den Geflüchteten helfen, mit schwierigen Lebenssituationen nachträglich umgehen zu können. Diese Grundannahme vertreten Ansätze wie die „narrative therapy“ bzw. die „re-authoring therapy“ [1].

Die Aufnahme, Konservierung und Sammlung der Lebensgeschichten dient jedoch auch einem politischen Zweck. Das Seminar beteiligt sich in diesem Sinne am Projekt der „oral history“ der Alltagswirklichkeiten. Im Fokus des Seminars stehen dabei genau die marginalisierten Gruppen, die sonst nicht oder nur sporadisch gehört werden.

Erzählen und digitale Medien

In der deutschen Tradition der Sozialen Arbeit hat sich die Methode des Erzählcafés als zielführend

Gelebte Interkulturalität und kollektive Alltagsgeschichte

und erfolgsversprechend erwiesen, wenn es darum geht, die Lebensgeschichten zu sammeln, zu bewahren und zu diskutieren. Das Erzählcafé [2] befindet sich genau an der Schnittstelle der beiden, oben genannten Kursziele: a) dem Erzählen und Wieder-Erzählen von Lebensgeschichten zu therapeutischen Zwecken und b) der Sammlung der Geschichten von ‚einfachen Leuten‘ zu politischen Zwecken.

Das Seminar nimmt Anregungen dieser Methode auf und kombiniert diese mit den digitalen Medien des 21. Jahrhunderts. Nach einer theoretischen Einführung in den ersten fünf bis sechs Wochen des Semesters, treffen die Studierenden im sicheren Raum der Hochschule Geflüchtete, die bereit sind, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Gemeinsam entscheiden die Studiengruppen und die Geflüchteten, welche Geschichten wie dokumentiert werden sollen. Dabei ist eine Vielzahl von unterschiedlichen



Lebensgeschichten weitergeben



Homepage des Projekts „Tell Me Your Story“

Formaten möglich. Diese können von der klassischen Interviewsituation über Drucktexte bis hin zu Collagen und Comics reichen. Die Resultate werden auf der Projektwebseite <http://www.tellmeyourstory.de> veröffentlicht. Studierende erwerben daher neben interkulturellen Schlüsselkompetenzen auch Medien- und Sozialkompetenzen.

Umfassende Bildung in authentischen Situationen

Damit jedoch nicht genug: Das letzte Ziel des Seminars betrifft die umfassende Bildung unserer Studierenden. Das Format des Seminars versetzt unsere Studierenden in die Lage, selbst Erfahrungen im Umgang mit Geflüchteten zu sammeln und über Vorurteile und Stereotypen nachzudenken. Durch die konkrete Arbeit mit den Geflüchteten können Studierende zudem in authentischen Situationen über abstrakte Prozesse wie Identitätsbildung oder Konzepte wie Interkulturalität reflektieren.

Ferner setzen sich Studierende mit den Gründen für Terror und die weltweiten Immigrationsbewegungen auseinander. Gerade im Rahmen des Studium Generale ist die Vermittlung überfachlicher und interdisziplinärer Schlüsselkompetenzen im Sinne

einer „politischen Bildung“ dringend erforderlich. Unsere AbsolventInnen sollen kritische Geister sein und über eine hohe Reflexionsfähigkeit verfügen. Diese wird auch in den letzten Sessions des Kurses trainiert, wenn die Studierenden ein Reflexionsprotokoll zu ihren Erfahrungen im Seminar erstellen und diese Protokolle dann in einer weiteren Session diskutiert werden.

Anspruchspartner:

PD Dr. phil. Gunter Suß
☎ +49 (0)3727 58-18 12; ✉ suess1@hs-mittelweida.de

* Dieser Text ist eine überarbeitete und gekürzte Version meines englischsprachigen Aufsatzes „Tell Me Your Story, New Neighbor“, Identity, Interculturality and the Life Narrative“ The WEI International Academic Conference Proceedings, August 1-3, 2016, Harvard Faculty Club, Boston, USA. <<https://www.westatstifture.com/wp-content/uploads/2016/09/GunterE.-Suess.pdf>>, September 2016.

[1] Für weitergehende Ausführungen zur „narrative theory“ und der „oral history“ siehe meinen o. g. Artikel.

[2] Zu Methoden der Biografiearbeit siehe Ingrid Mittelhe. Biografiearbeit: Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, 2014.



// Innovativ und Interdisziplinär



Gelebte Interdisziplinarität*

Der Studiengang „Energy Efficiency and Englishes“

An Hochschulen und Universitäten hat der Begriff Interdisziplinarität Hochkonjunktur. Leider verbirgt sich dahinter häufig Absichtserklärungen, die kaum Eingang in die Entwicklung von Lehr-/Lernformaten oder ganzen Studiengängen finden. Beim Bachelorstudiengang „Energy Efficiency and Englishes“ ist dies anders. Dieser Studiengang wurde von den Akademischen Assistenten Energiewirtschaft, Prof. Bert Schusser und Schlüsselkompetenzen, PD Dr. Gunter Süß, im Projekt SEM mitkonzipiert. Er ist ein Best-Practice-Beispiel für gelebte Interdisziplinarität und ein Pilotprojekt für innovative Lehr-/Lernformen, die nicht auf der Mikroebene der einzelnen Kurse, sondern auf der Makroebene ganzer Studienstrukturen ansetzen.

Im Studiengang „Energy Efficiency and Englishes“ erwerben die Studierenden sowohl ingenieur- und technikwissenschaftliche Kompetenzen als auch kultur- und sprachwissenschaftliche Kompetenzen.

Erstere werden am Institut für Energiemanagement der Hochschule Mittweida vermittelt, letztere am Institut für Anglistik/Amerikanistik der Technischen Universität Chemnitz. Studierende sind also sowohl an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften als auch an einer Universität eingeschrieben und profitieren von der Anwendungsorientierung

des einen Hochschultyps und von der Theoriefundierung des anderen.

Zukunftsthemen für generalistische Fach- und Führungskräfte

Die Wahl der Studienfächer – Energie- und Umweltmanagement auf der einen und Anglistik/Amerikanistik auf der anderen Seite – kommt nicht von ungefähr. Das Thema Energie- und Ressourceneffizienz ist eines der Zukunftsthemen [1] und auch für klein- und mittelständische Unternehmen (KMU) in Sachsen relevant. Diese KMU, die die primäre Zielgruppe als Arbeitgeber für unsere AbsolventInnen stellen, werden zunehmend generalistische Fach- und Führungskräfte mit breitem Hintergrundwissen zur Energiebranche, interkulturellen Handlungskompetenzen und hervorragenden Sprachkompetenzen benötigen. Die beiden letzteren Kompetenzen steuert das Studium der Anglistik/Amerikanistik bei.

Innovative Lehr- und Lernformate

Bei der Konzipierung der Studiengangsinhalte wurden zentrale hochschuldidaktische Forschungsergebnisse miteinbezogen, wie sie seit dem „Shift from Teaching to Learning“ [2] – also des Paradigmenwechsels von einer Lehrer- zu einer Lernerzentriertheit – diskutiert worden sind.



Studierende profitieren von beiden Hochschultypen

Zudem haben innovative Lehr-/Lernformate, wie sie im Projekt SEM entwickelt wurden, Einzug in das Curriculum erhalten. Dies zeigt sich zum Ersten daran, dass der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen eine zentrale Rolle in einem eigenen Modul eingeräumt wird. Die Studierenden absolvieren einen Grundkurs zum wissenschaftlichen Arbeiten im zweiten Semester und einen mit dem Fokus auf wissenschaftlichem Schreiben im vierten Semester, der gleichzeitig auf die Schreib- und Projektaufgaben im fünften Semester sowie die Bachelorarbeit im sechsten Semester vorbereitet. Ein fachübergreifender, interdisziplinärer Kurs im dritten Semester dient dem Aufbau eines synergetischen Denkens zwischen Ingenieur-, Wirtschaft-, Kultur- und Sprachwissenschaften.

Parallel dazu fertigen die Studierenden bereits in den Anfangssemestern Beleg- und Seminararbeiten an, in denen sie ihre schriftliche Aus-

druckfähigkeit üben. Die Wahl dieser Prüfungsformen resultiert aus Erfahrungen, welche die Akademischen Assistenten im Projekt SEM gemacht haben. In der Schreibberatung, die Gunter Süß seit dem Sommersemester 2014 anbietet, zeigte sich, dass es bei Studierenden der Ingenieur-, Technik- und Naturwissenschaften auch höherer Semester große Probleme mit dem Verfassen von Abschlussarbeiten gibt, da sie kaum Übung im wissenschaftlichen Schreiben haben. Die überwiegende Mehrzahl der Prüfungsleistungen haben die Studierenden in Form von Klausuren erbracht und ihre erste größere Schreibaufgabe war oftmals erst die Bachelorarbeit.

Passgenaue Module

Eine weitere Innovation besteht im Modul „mathematisch-naturwissenschaftliche Grundlagen“, das passgenau auf den Studienablaufplan abgestimmt ist und auf die mathematisch-naturwissenschaftlichen



Studierende werden zu generalistischen Fach- und Führungskräften ausgebildet

Themen und Fertigkeiten abhebt, die in späteren Modulen benötigt werden. Auch an dieser Stelle sind Erfahrungen aus dem Projekt SEM eingeflossen: Es zeigt sich, dass unter StudienanfängerInnen eine große Heterogenität vorherrscht, was den Stand der mathematischen und physikalischen Vorbildung angeht. Während einige wenige Erst- und Zweitsemester kaum Schwierigkeiten in diesen Grundlagenfächern haben, stellen sie für eine große Anzahl von Studierenden den wesentlichen Grund für einen leistungsabhängigen Studienabbruch bzw. für diesbezügliche Schwundquoten dar [3]. Eine strikte Orientierung an den im späteren Studienverlauf benötigten mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagen und eine optimale Förderung bereits in der Studieneingangsphase wird dazu beitragen, die Studienabbruch- bzw. Schwundquoten gering zu halten. Zudem setzen die Studiengangsverantwortlichen in höheren Semestern auf eine Kompetenzorientierung im Sinne von fachlichen und interkulturellen Handlungs- und Problemlösekompetenzen. Dazu gibt es beispielsweise im Modul „Energie- und Energiemanagement II“ einen Fokus auf Projektarbeit, welche mit dem Praktikum und der Bachelorarbeit im sechsten Semester gleitend verschmelzen soll.

Insgesamt zeichnet sich der Studiengang durch eine auf vielfältige hochschuldidaktische Erfahrungen

basierende Optimierung des Studienablaufs, eine Inklusion innovativer Lehr-/Lernformen und durch eine interdisziplinäre und handlungsorientierte Denkweise aus. Die Module und Einzelveranstaltungen werden ständig im Gespräch mit den Studierenden evaluiert und auf mögliche Verbesserungen hin untersucht.

Ansprechpartner:
 Prof. Bert Schusser
 ☎ +49 (0) 3727 58-1634; ✉ schusser@hs-mitweida.de
 PD Dr. phil. Gunter Süß
 ☎ +49 (0)3727 58-1812; ✉ suess1@hs-mitweida.de

* Dieser Text ist eine gekürzte und überarbeitete Version unseres Artikels: „Kooperations- und Lehrformen in der Studiengangsentwicklung zwischen Universität und Hochschule.“ Moderne Bildungsangebote für die digitale Arbeitswelt. Scientific Reports. Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule Mittweida 6 (2015): 7-10.

[1] Report des World Energy Councils "World Energy Trilemma: Time to get real – the myths and realities of financing energy systems", <http://www.worldenergy.org/wp-content/uploads/2014/11/20141105Main-report.pdf> [07.12.2014], London 2014, S. 7ff.

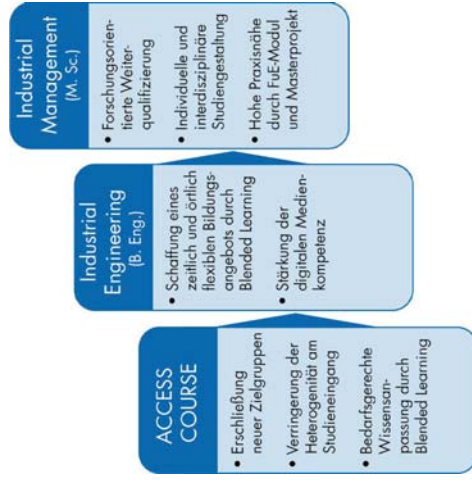
[2] Ulrich Welbers et al., Hrg., The shift from teaching to learning. Konstruktionsbedingungen eines Ideals; für Johannes Wildt zum 60. Geburtstag, Bielefeld, 2005.

[3] Ulrich Heublein, Studienabbruch: Umfang, Ursachen und Potenziale. Fachtag „Der Arbeitsmarkt für Akademikerinnen und Akademiker in Deutschland“. Präsentation für die Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg, 24. März 2015

Präsenznahe und präsenzferne Lehr- und Lernformate

vom ACCESS-Vorkurs über Bachelor Industrial Engineering zum Master Industrial Management

Um einen Beitrag zur Fachkräftesicherung vor allem im MINT-Bereich zu leisten, bietet das Institut für Technologie- und Wissenstransfer der Hochschule Mittweida (ITWM) Studienprogramme und Vorkurse an. Diese Studienprogramme werden in SEM durch die Akademische Assistentin für neue Lehr- und Lernformen, Dr.-Ing. Elfi Thiem, konzeptionell entwickelt und zu nachhaltigen, vernetzten Bildungsangeboten mit neuen Lehr- und Lerntechnologien ausgebaut.



Studienprozess vom Vorkurs zum Master

technik sowie Mechatronik weiter zu qualifizieren und flexibel und fachübergreifend tätig zu sein. Neben der fundierten ingenieurtechnischen Ausbildung erlangen die Studierenden spezielle Kompetenzen im Management und in Vertriebstechiken. In Projekten werden Aufgaben aus dem beruflichen Arbeitsfeld gelöst. Die Regelstudienzeit umfasst acht Semester, dabei werden 180 ECTS erreicht.

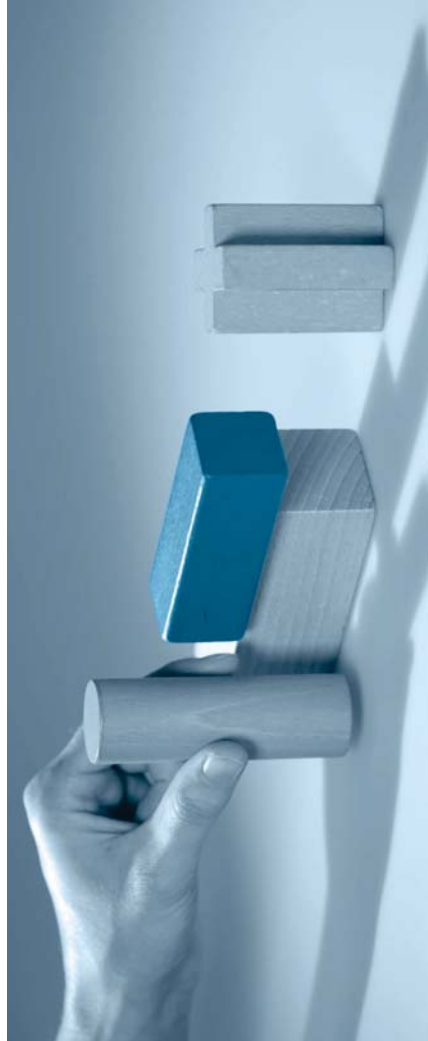
Der Bachelorstudiengang Industrial Engineering wird ebenfalls im Blended Learning-Format durchgeführt. In mehreren Studiendurchgängen wurde eine parallele Wissensvermittlung erfolgreich erprobt. Dabei werden in der Regel vier Module im Umfang von insgesamt 20 ECTS über das volle Semester angeboten. Diese Module werden wiederum mit je zwei Präsenztagen im Zwei-Wochen-Rhythmus in Verbindung mit präsenzfernen Online-Tutorien durchgeführt.

Die Durchführung von präsenzfernen E-Learning gestützten Lehr- und Lernszenarien sowie die Organisation erfolgen sowohl im Bachelorstudiengang als auch im Vorbereitungskurs über das an den Hochschulen des Freistaates Sachsen zentral zur Verfügung stehende Lernmanagementsystem OPAL. In dieser Lernplattform erfolgt die Abbildung jedes Bologna-Moduls als präsenzferner Kurs. Darüber hinaus werden auch die Studiengangsprozesse in einer überlagerten Kursstruktur abgebildet. Die

Lehrunterlagen werden in unterschiedlichen Ausbaustufen zur Verfügung gestellt. Hauptaugenmerk wird auf das Lehrskript sowie statische und dynamische Webseiten gelegt. Als asynchrone und präsenzferne Kommunikationsinstrumente zwischen den Präsenzzeiten dienen E-Mail und Forum. Zur Unterstützung der synchronen Kommunikation wird das Videokonferenzsystem Adobe Connect eingesetzt. Für die Förderung des Lernerfolges werden unterschiedliche präsenzferne Unterstützungsmöglichkeiten zur Lösung von Aufgaben angewendet. Hervorzuheben sind die E-Tests, der E-Baustein zur Abgabe und Korrektur von Arbeitsproben und die digitale Prüfungsvorbereitung.

Masterstudiengang Industrial Management – Interdisziplinarität und Forschung fördern

Der akkreditierte Masterstudiengang Industrial Management (Master of Science) mit einem Workload von 120 ECTS besitzt mit den Basisprofilen Management und Technik zwei unterschiedlich orientierte Eingangstore im ersten Semester. Ab dem zweiten Semester können die Studierenden je nach Bewerberlage ihr Wissen in elf Fachvertiefungsrichtungen entsprechend den FuE-Profilen der Hochschule vertiefen. Schwerpunkt des dritten Semesters bildet ein Forschungs- und Entwicklungsmodul, welches die Ausprägung von Fähigkeiten und Fertigkeiten zur fächerübergreifenden Arbeit in der anwen-



ditionsnahen Forschung und Entwicklung fördert. Das Masterprogramm wird als Präsenz- und/oder Teilleistungsstudium angeboten.

Der Masterstudiengang Industrial Management bildet mit seiner Komplexität die Basis einer interdisziplinären Arbeitsweise. Dabei wird der Fokus auf die Integration neuer Lehr- und Lerntechnologien, wie projektorientiertes Lehren und Lernen sowie den Einsatz von Experten aus der Praxis, und auf einen forschungsorientierten Ansatz gelegt. Aus dieser Vielfältigkeit

heraus resultiert die Notwendigkeit des Einsatzes von digitalen Medien sowohl in der Lehre als auch für das Management. Dabei erfolgt die Bereitstellung von Lehrmaterialien und die Kommunikation mittels Forum und E-Mail auch über die Lernplattform OPAL.

Zur individuellen Studienplangestaltung können die Studierenden aus einem umfangreichen Modulpool wählen. Zur Ermittlung der gewünschten Module dient ebenfalls die Lernplattform. Des Weiteren werden den Studierenden Studienprozessabläufe mit den dazu benötigten interaktiven Formularen



ACCESS COURSE als Best-Practice- Beispiel für gute Lehrkonzepte

sowie regelmäßig aktuelle Studieninformationen über die Internetplattform der Hochschule zur Verfügung gestellt.

Fazit und Ausblick

Der Vorbereitungskurs (ACCESS COURSE) wurde in einem mehrstufigen kontinuierlichen Verbesserungsprozess mit über 160 Teilnehmern und der berufs begleitende Bachelorstudiengang Industrial Engineering mit ca. 150 Teilnehmern erfolgreich erprobt.

Der Vorbereitungskurs ist bereits als Best-Practice-Beispiel für gute Lehrkonzepte in die Datenbank des Projektes nexus der Hochschulrektorenkonferenz (HRK/nexus) und in die EU-Datenbank peer learning for the social dimension (PL4SD) aufgenommen worden.

Darüber hinaus wird der Studienvorbereitungskurs in Zukunft auch für Teilnehmer geöffnet, die sich berufsbegleitend auf ein Studium an einer anderen sächsischen Hochschule vorbereiten möchten.

Das didaktische Konzept des Blended Learning-Formats im berufs begleitenden Bachelorstudiengang wurde von der Akkreditierungsagentur ASIIN als überzeugend eingestuft. Dieses Konzept soll im nächsten Schritt auf den gleichnamigen Diplom- aufbaustudiengang Industrial Engineering übertragen und weiter ausgebaut werden.

Der Masterstudiengang konnte durch die Integration der neuen Lehr- und Lerntechnologien ständig weiter verbessert werden. Bisher sind ca. 900 Studierende immatrikuliert und bereits über 500 Absolventen in der Wirtschaft und im Hochschulbereich sowohl bundesweit als auch im Ausland tätig. In den nächsten Jahren soll der berufs begleitende Ansatz integriert und die Internationalisierung des Masterstudienganges fortgeführt werden.

Ansprechpartnerin:

Dr.-Ing. Elfi Thiem

☎ +49 (0) 3727 581 655; ✉ thiem1@hs-mitweida.de



Die Teilnehmenden erhalten in den Workshops konkrete Tipps und Anregungen für die eigene Lehre

in verschiedenen Workshops konkrete Tipps und Anregungen erhielten. Die thematischen Schwerpunkte richteten sich dabei unmittelbar an den Bedürfnissen der Lehrenden der Hochschule Mittweida aus und wurden im Vorfeld in Form von persönlichen Beiträgen eruiert. Es zeigte sich, dass insbesondere das Thema Internationalisierung und damit einhergehend der sichere Umgang mit gemischt kulturellen Lern- und Arbeitsgruppen von den Lehrenden nach-

Weitere thematische Schwerpunkte waren das „Prüfen und Bewerten in MINTFächern“ sowie die „Digitalisierung in der Lehre“, die als Workshop parallel angeboten wurden und den Teilnehmenden

Impulse zur systematischen Weiterentwicklung der Lehre

Anregungen für die eigene Lehrpraxis lieferten. Eine moderierte Begehung, bei der die Teilnehmenden die Gelegenheit hatten, die Ergebnisse der jeweils anderen Workshops kennenzulernen, rundeten das Programm ab. Um den Tag der Lehre kontinuierlich zu verbessern und konsequent an den Wünschen und Bedürfnisse der Lehrenden und Studierenden auszurichten, wurden die Teilnehmenden zu einer anonymen Feedback-Umfrage eingeladen, deren Ergebnisse bei der Konzeption des dritten Tages der Lehre an der Hochschule Mittweida berücksichtigt werden.

Fazit und Ausblick

Der Tag der Lehre hat sich an der Hochschule Mittweida zu einer festen Größe im Hochschuljahr etabliert, bei dem das Lehren und Lernen in den Fokus gerückt und eine Kultur der Wertschätzung qualitativ hochwertiger Lehre an der Hochschule Mittweida

gefördert wird. Als Austausch- und Vernetzungsplattform soll das Format auch zukünftig Beispiele guter Lehrpraxis sichtbar machen, neue Impulse für die Gestaltung von Lehre setzen sowie den konstruktiven Austausch zwischen den Lehrenden und den Lernenden befördern. Der Tag der Lehre ist damit ein weiterer wichtiger Impuls zur systematischen Weiterentwicklung der Lehre, die durch den Qualitätspakt Lehre gefördert und an der Hochschule Mittweida durch das Projekt SEM begleitet wird.

Ansprechpartnerin:
Claudia Hösel, M.Eng., M.A.
☎ +49 (0) 3727 58-1814; ✉ hoese@c@hs-mittweida.de

Udo-Steinberg-Symposium

Eine Konferenz als besonderes Lehr-Lern-Setting

Eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften steht in der besonderen Verpflichtung, Forschung im Anwendungskontext zu betreiben und ihre Lehre mit praktischen Bezügen auf akademischem Niveau auszugestalten. Begreift man Angewandte Hochschulen darüber hinaus auch als einen Marktplatz für den Austausch von Wissen, Ideen und offenen Fragen und stellt diese in einem Forum zur Kritik durch andere, kann das neue Impulse für die eigene Forschung und Inhalte in der Lehre für Studierende bieten.

Zu Beginn des Jahres 2014 übernahmen Prof. André Schneider, Dr. Julia Köhler und Dr. Frank Schumann gemeinsam die Initiative, ein solches Forum zu schaffen, mit dem Ziel, sich mit neuen Themen und Einflüssen von außen auseinanderzusetzen und eigene Forschungsergebnisse zur Diskussion zu stellen. Gleichzeitig sollte den Studierenden der Hochschule Mithweida eine weitere Form des Lehr-Lernarrangements angeboten werden, in der angewandte Forschungsthemen präsentiert und diskutiert werden können.

Die Hochschule Mithweida ist seit vielen Jahren Partnerhochschule des Spitzensports und ermöglicht damit Leistungssportlern eine duale Karriere. Weil das Thema Sport einen hohen gesellschaftlichen

Stellenwert besitzt, sahen die Initiatoren in diesem Thema einen Forschungsgegenstand, zu dem viele wissenschaftliche Disziplinen wie beispielsweise die Wirtschaftswissenschaften, Medien- und Sportwissenschaften, die Psychologie, die Soziologie, die Pädagogik und die Politikwissenschaften in Beziehung stehen und Beiträge zur weiteren Entwicklung im Sport leisten. Als Namensgeber für dieses außercurricularen Lehr-Lern-Setting, welches sich fakultätsübergreifend an alle Studierenden richtet, stand Udo Steinberg bereit.



Workshops und Vorträge garantieren den Teilnehmenden Einblicke in die Welt des Spitzensports



Podiumsdiskussion „Sport, Fans, Medien.“

Udo Steinberg studierte von 1895 bis 1900 am Technikum Mithweida Maschinenbau und Elektrotechnik und zeigte sich als sportlicher Enthusiast. Er war Ingenieur, Gründungsmitglied verschiedener Fußballvereine sowie des Deutschen Fußballbundes und zwischen 1901 und 1910 Stürmer beim FC Barcelona. Mit seinem Namen darf sich das Symposium schmücken und steht damit auch in einer Verpflichtung, im Thema des Sports verankert

zu sein und sich mit unterschiedlichen Perspektiven auf den Sport auseinanderzusetzen.

Das erste Udo-Steinberg-Symposium stand im Jahr 2014 unter dem Titel „Medien und Psychologie im Spitzensport“. Nach dem call for paper wurden neun Vortragsthemen ausgewählt. Für die Vorträge reisten die Referenten aus Sachsen, Bayern, Berlin und Nordrhein-Westfalen an, um dem Auditorium ihre



Sport trifft auf Wissenschaft

Forschungsergebnisse und Praxisblicke zu präsentieren. Eine Podiumsdiskussion, die in Kooperation mit dem Medienforum Mittweida stattfand, rundete den Vortragstag unter dem Titel „Sport! Macht! Medien!“ ab.

Im Folgejahr 2015 rief der call for paper dazu auf, Beiträge zum „Fanverhalten im Sport“ einzureichen. Insgesamt qualifizierten sich acht Beiträge, die als Fachbeiträge in Form eines Vortrages zu-

gelassen wurden. Die Referenten kamen u. a. von der TU Chemnitz, der Universität Hamburg, von der Fachhochschule Poldam, der Westsächsischen Hochschule Zwickau, der Universität Kassel, der Julius-Maximilians-Universität Würzburg sowie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Das Symposium schloss mit einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Sport. Fans. Medien.“, die erneut in Kooperation mit dem Medienforum Mittweida stattfand.

Am Vortrag zu den wissenschaftlichen Vorträgen wurden erstmals zwei themenbezogene Workshops durchgeführt, zu deren Gestaltung mit einem separaten call for paper aufgerufen wurde. Dabei gelang es den Durchführenden, die Teilnehmer zu einem intensiven Austausch zu motivieren und mit ausgewählten Facetten des Fanverhaltens auf den Vortragstag einzustimmen.

Mit dem Titel „Werte im Sport“ wurden Forscher und Praktiker aufgefordert, Beiträge für das Udo-Steinberg-Symposium 2016 einzureichen. Mit sieben Vortragsthemen ging das Symposium in das dritte Jahr seines Bestehens. Dabei rekrutierten sich die Referenten aus der TU Chemnitz, der Gesamthochschule Emschertal Duisburg, aus dem sächsischen Fußball-Verband, aus der DFB-Stiftung Egidius Braun, der Westsächsischen Hochschule Zwickau und der



Studierende erleben die praktische Verzahnung von Wissenschaftsdisziplinen

Kanzleikooperation Event-Lawyers aus Berlin. Mit einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Fairplay in Sport, Politik und Gesellschaft“ endete das Symposium. Auch 2016 wurde am Vortrag ein Workshop zum Vortragstag organisiert. Diesmal versammelte das Organisationsteam jedoch Verantwortliche aus Hochschulen, Schulen, Verbänden und Spitzensport, um sich mit ihnen über die Grenzen, Möglichkeiten und das erfolgreiche Gelingen von Dualer Karriere im Spitzensport auszutauschen und sich für zukünftige gemeinsame Projekte zu vernetzen.

Mit dieser Form eines Lehr-Lern-Settings konnte insbesondere den Studierenden ein Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse und in die praktische Verzahnung von Wissenschaftsdisziplinen gewährt werden, die zum größten Teil nicht an der Hochschule Mittweida studiert werden können. Des Weiteren konnten sich Studierende aktiv in die Diskussionen nach den Vorträgen einbringen und über die Themen im Einzelnen reflektieren.

Die Organisatoren des Udo-Steinberg-Symposiums sind bei der Vorbereitung und Ausgestaltung des Symposiums auf die Unterstützung von studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften angewiesen, ohne die ein solches Lehr-Lern-Setting nur schwer zu verwirklichen wäre. Die daran beteiligten Studierenden gewinnen durch den Blick hinter die Kulissen des Udo-Steinberg-Symposiums weitere individuelle Lernerfahrungen, z. B. in Bezug auf praktische Projektmanagementkenntnisse.

Ansprechpartner:
Dr. Frank Schumann
☎ +49 (0) 3727 58-1086; ✉ frank.schumann@hs-mittweida.de



// Evaluation und Ausblick



Projektbegleitende Evaluation als Erfolgsfaktor

Das Projekt SEM an der Hochschule Mittweida

SEM als komplexes Hochschulprojekt

SEM fokussiert die Verbesserung der Studienbedingungen an der Hochschule Mittweida (HSM). Dies umfasst die Konzeption, Entwicklung und Umsetzung und den nachhaltigen Betrieb neuer Lehr- und Lernformen zur Verbesserung der Qualität der Lehre durch die Etablierung Akademischer Assistentinnen (AKA). Im Kern soll damit eine qualifizierte Verstärkung und Entwicklung eines akademischen Mittelbaus an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) vorgenommen werden.

Hierbei werden den Fakultäten und fakultätsübergreifenden Einrichtungen, jeweils ein AKA zugeordnet. Somit entstehen Teilprojekte mit spezifischen Aufgabenkatalogen und Arbeits- und Entwicklungsprogrammen. Diese sollen die Umsetzung der angestrebten Ziele in der jeweiligen Hochschuleinheit unter Einbeziehung der dort vorliegenden fachlichen Aspekte gewährleisten.

In jedem Teilprojekt sind zusätzlich jeweils individuelle und auf den jeweiligen AKA zugeschnittene persönliche Ziele (z. B. Promotion, Tenure Track) und übergeordnete Querschnittsziele (Erlangung des hochschuldidaktischen Zertifikats u. a.) verankert. Hierdurch soll eine Entwicklung der AKAs hin zur vollen Berufungsfähigkeit auf eine HAW-Professur er-

reicht werden. Die daraus entstehende Heterogenität des Projekts wird bewusst in Kauf genommen, zumal hierdurch der reale heterogene Hochschulalltag gespiegelt wird.

Aufgrund der Vielzahl und des Umfangs der einzelnen Projektelemente mit ihren jeweiligen Funktionen und Verknüpfungen wird das Projektvorhaben SEM als komplexes Projektvorhaben eingeordnet. Zur planmäßigen Realisierung des Projektvorhabens mit seinen innovativen Hochschul- und Lehrmodellen sind entsprechende Steuerungsinstrumente und Leitstrukturen notwendig. Diese sollen eine weitgehend konzept- und plankonforme Umsetzung sicherstellen. Die periodische Evaluation des Projektfortschritts durch eine neutrale Instanz nimmt dabei eine wichtige Stellung im Projekt ein.

Bearbeitung von komplexen Projektvorhaben

Die Bearbeitung von komplexen Projektvorhaben mit innovativen Hochschul- und Lehrmodellen erfordert zur Realisierung eine spezifische und hochschulindividuelle Vorgehensweise. Dies begründet sich zumeist in einer Verständnis- resp. Vorstellungslücke zwischen den „Architekten“ des angedachten Modells, welches dem Projektvorhaben zu Grunde liegt, und den operativ Tätigen, die ein solches Projektvorhaben im Detail ausarbeiten und umsetzen sollen.

Verständnis- resp. Vorstellungslücken resultieren naturgemäß zumeist aus den unterschiedlichen Sichtweisen und Qualifikationsebenen, die von den jeweiligen Akteuren innerhalb der Projektbearbeitung eingenommen werden.

Die Entwickler neuer Modelle sehen ihr Vorhaben im Rahmen der Modellentwicklung vor dem Hintergrund einer Lösungsnotwendigkeit. Ein neues Modell soll einen Lösungsbeitrag zu einer Aufgaben- oder Problemstellung liefern. Ein Modell wird daher unter den bekannten Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen ganzheitlich und umfassend „vorgedacht“ und auf einer übergeordneten Meta- oder Makroebene skizziert. Es wird darüber hinaus mit Zielbeschreibungen belegt.

Die nachfolgende Detailkonzeption und Umsetzung erfordert das exakte „Durchdenken“ von strukturellen, also ablauf- und aufbauorganisatorischen Fragestellungen und den erforderlichen Rahmenbedingungen, die für die Realisierung eines Projektvorhabens notwendig sind.

Diese Aktivitäten werden in der Regel auf einer anderen Arbeitsebene durch andere Akteure vorgenommen. Hinzukommt, dass die Tätigkeiten aufgesplittet und auf eine Vielzahl von spezifischen Arbeitspaketen mit mehreren beteiligten Personen

verteilt werden. Hierdurch wird eine Spezialisierung und Fokussierung der Aufgabenstellung in Teilaufgabenstellungen erreicht.

Die Aufteilung der Arbeitspakete und die Verlagerung auf andere und ggf. mehrere Arbeitsebenen bringt in vielen Fällen eine Veränderung der ursprünglichen Zielsetzungen, Vorstellungen und Sichtweisen des Vorhabens durch die beteiligten Akteure mit sich. Dies kann im erwünschten Sinne sein, wenn Verbesserungen im ursprünglichen Sinne der Zielsetzung erreicht werden. Es kann aber auch durchaus nicht erwünschte Veränderungen in der fachlichen Projektbearbeitung mit sich bringen.

Ersteres gilt es zu verstärken. Letzteres gilt es zu vermeiden, da hierdurch von der ursprünglichen Zielsetzung abgewichen wird und das jeweils betroffene Arbeitspaket nicht mit der angestrebten Zielsetzung und der gewünschten Bearbeitungstiefe vorangetrieben wird. Ein erhöhter Projektaufwand resultiert dann in Folge.

Aufgaben einer neutralen Evaluations-Instanz

Wann nun ein Abweichen der Projektbearbeitung von der Zielkonformität sinnvoll im Sinne der Gesamt- oder Teilprojektzielesetzung ist oder wann nicht, muss im Projektverlauf durch eine neutrale evaluierende Instanz entschieden werden.

Eine solche Instanz muss die Ergebnisse der Projektumsetzung an bestimmten Zeitpunkten im Projekt beurteilen. Eine Beurteilung umfasst dann die Zielkonformität und den Zielerreichungsgrad der Projektumsetzung zu dem jeweils gewählten Evaluationszeitpunkt. Die herrschenden hochschulinternen und hochschulexternen Rahmenbedingungen werden hierbei entsprechend berücksichtigt.

Die evaluierende Instanz leitet Handlungsempfehlungen auf der Basis der Evaluationsergebnisse an die Projektleitung ab. Die Projektleitung entscheidet dann über die Annahme und Anwendung dieser Handlungsempfehlung im weiteren fortschreitenden Projektverlauf.

Formative Evaluation im Projektverlauf

Die formative Evaluation hat sich zur Beurteilung, Bewertung, Verbesserung und Ableitung von Handlungsempfehlungen von laufenden Umsetzungsprozessen im Projekt SEM erfolgreich bewährt. Sie kommt im Projektverlauf zu festgesetzten Zeitpunkten mehrfach zur Anwendung.

Sie untersucht die Zielkonformität und den Zielerreichungsgrad der laufenden Projektumsetzung durch Bewertung von Umsetzungseffekten und deren Stärke oder Ausprägung.

Die formative Evaluation bedient sich eines komplexen Methodenmixes. Hierbei erfolgen methodenbasierte Teilschritte (Daten- und Informationserhebung, Bewertung, Handlungsempfehlungen zur Verbesserung u. a.) innerhalb vorab definierter Zeiträume und vorab definierter Kriterien.

Im Rahmen einer formativen Evaluation werden aufgrund der festgestellten erzielten (Zwischen-) Ergebnisse eines „Vorhabens in der Umsetzung“ Interventionen bzw. Korrekturen laufender Maßnahmen vorgenommen, um die Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung resp. des Erfüllungsgrades des angestrebten Endziels zu erhöhen. Hierzu werden zuvor festgelegte Kriterien für die Zielerreichung erhoben und ausgewertet, wodurch aktiv auf ein laufendes Programm/Vorhaben Einfluss genommen werden kann.

Formative Evaluation – Erfolgsfaktor der Projektumsetzung bei SEM

Das Projekt SEM wurde im Rahmen der ersten Förderperiode (04/2012-12/2016) mehrfach in allen Teilprojekten durch eine neutrale externe Instanz evaluiert. Die Evaluationen wurden transparent, in Teilschritten und für alle Beteiligten nachvollziehbar durchgeführt. Die Evaluation wurde hierbei hinsichtlich der Evaluationskriterien und des Evaluationsvorgehens gleichbleibend ausgeführt, so dass ein Vergleich der Ergebnisse der einzelnen Evaluationsperioden gewährleistet war.



Projektbegleitende Evaluation als Erfolgsfaktor bei der Projektumsetzung

Insgesamt zeigte sich, dass die Handlungsempfehlungen aus der Evaluation zur Verbesserung einzelner Maßnahmen aus dem gesamten Aktivitätenportfolio von SEM umfassend im Projekt geschienen mit Lösungen adressiert und überwiegend erfolgreich umgesetzt wurden.

Insbesondere für den Bereich der personellen Entwicklung der AKAs hin zur Berufungsfähigkeit wurden neue zusätzliche Ziele definiert. Entsprechende Entwicklungsmaßnahmen wurden erfolgreich umgesetzt und haben inzwischen hochschulübergreifenden Modellcharakter. Das Projekt gilt innerhalb der Hochschule als erfolgreich; es ist umfassend akzeptiert und breitflächig verankert. Die projektbegleitende Evaluation durch eine neutrale externe Instanz erwies sich hierbei als ein Erfolgsfaktor bei der Projektumsetzung.

Ansprechpartner:
Prof. Dr. Michael Brucksch, DHI Deutsches Hochschulinstitut
✉ brucksch@hochschulinstitut.de

Bewährtes fortführen und neue Akzente setzen

Die Fülle der konzipierten und durchgeführten Angebote, die positiven Ergebnisse der externen Evaluation und die Erwähnung des Projekts SEM in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Personalgewinnung und -entwicklung als ein Modell zur Strukturierung von Karrierewegen an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften [1] zeigen, dass das Projekt SEM auf einem erfolgreichen Weg ist. Die Zielsetzung des Projekts, die Studienbedingungen und die Qualität der Lehre zu verbessern, hat daher auch in der zweiten Förderperiode des Qualitätspakts Lehre von 2017 bis 2020 Bestand.

Es werden auch in der zweiten Förderphase sechs Akademische Assistentinnen an den Fakultäten und Instituten eingesetzt, um neue Lehr- und Lernformen unter Einbeziehung moderner hochschuldidaktischer Konzepte zu entwickeln und umzusetzen. Wie schon in der ersten Förderphase werden die neuen Lehr-/Lernpolygien besonders die Bereiche (a) Forschungslehre – Lehrende Forschung, (b) projektorientiertes Arbeiten, (c) anwendungsorientiertes Vertiefen und (d) Vermittlung von Schlüsselkompetenzen adressieren. Ebenso sollen die Schwerpunkte Direktes Coaching von Studierenden – worunter die Betreuung von Studierenden(gruppen) verstanden wird, durch die ein Wissens- und Kompetenztransfer ohne hohe Barrieren erreicht werden soll – und Integration anwendungsbezogener Forschung – d. h. die frühzeiti-

ge Einbeziehung begabter und interessierter Studierender in die aktive Forschung und Entwicklung an der Hochschule Mittweida, um ihre Kompetenzen und Begabungen zu fördern – fortgeführt und darüber verstetigt werden.

Die thematischen Schwerpunkte der Aufgabenprofile der Akademischen AssistentInnen wurden entsprechend der Ergebnisse der externen Evaluation des Projekts auf die aktuell herrschenden Rahmenbedingungen der Projektumsetzung angepasst, wodurch drei zusätzliche Arbeitsfelder – Studienereignisinstrumente, Inklusion und Wissensmanagement – entstanden sind.

Im Teilkonzept **Studienereignisinstrumente** erfolgt die Erarbeitung eines systematischen Ansatzes zur Entwicklung und zum Betrieb eines Instrumentariums zur Erzielung von Studienerfolg. Dabei werden insbesondere didaktische Methoden, die an den Leistungsdaten der Studierenden ansetzen, konzipiert und angewendet.

Der Themenbereich **Inklusion** verfolgt das Ziel, die Qualität der Lehre unter inklusiven Aspekten zu verbessern. Dazu werden Inklusionsaspekte erfasst, analysiert und umfassend bei der Arbeit berücksichtigt. Während der Projektlaufzeit soll ein Pool an Methoden, Instrumenten, Kooperationskonzepten u. a.



Das Team der 2. Phase stellt sich vor (v.l.n.r.: Dr. Angela Freche; Christian Roschke, M.Sc.; Prof. Dr. Monika Häußler-Szczepan; Dipl.-Ing. (FH) Andy Engel; Christina Hesse, M.Eng.; Claudia Hösel, M.A.; Dr. Frank Schumann (nicht auf dem Bild; Dr. Elfi Thiem))

geschaffen werden, aus dem sich die inklusionsbedingten Lehrenden und Studierenden bedarfsorientiert bedienen und den sie selbst weiterentwickeln können.

Unter dem Schwerpunkt **Wissensmanagement** werden die Erfahrungen und Vorgehensweisen, insbesondere bei neuen Lehr-/Lernpolygien, systematisch erfasst, dokumentiert und für die Gesamtheit der Lehrenden nachhaltig verfügbar gemacht, um so den Wissenstransfer innerhalb der Hochschule und an andere Hochschulen nachhaltig zu verbessern.

Um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses noch zielgerichteter zu verfolgen, wird in der zweiten Förderphase, mit Unterstützung der externen Evaluation sowie der neu dazugewonnenen

Begleitforschung des Projekts, ein strukturiertes akademisches Personalentwicklungssystem entwickelt und etabliert. Dies bedingt ein stärkeres „Führen nach Zielen“ der Akademischen AssistentInnen mit den dafür notwendigen Instrumentarien und Prozessen durch die Projektleitung. Die intensive fachliche Anleitung und Betreuung erfolgt durch die, in den jeweiligen Fakultäten und Instituten hervorragend vernetzten, professoralen MentorInnen des Projekts SEM.

Ansprechpartnerin:
Dr. Angela Freche
☎ +49 (0) 3727 58-1810 ; ✉ freche@hs-mittweida.de

[1] Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Personalgewinnung und -entwicklung an Fachhochschulen, Drs. 5 63 7 – 16, Weimar 21.10.2016



// Glossar



Blended Learning ist eine Kombination aus E-Learning, Präsenzveranstaltungen und Selbstlernphasen [1].

Bloom'sche Taxonomie bezeichnet die kognitive Lernzieltaxonomie, die 1956 von einem Komitee von Erziehungswissenschaftlern unter Leitung von Benjamin Bloom konstruiert wurde [2].

Constructive Alignment ist ein vom australischen Psychologen John Biggs entwickeltes didaktisches Konzept, welches die drei Elemente des Lernprozesses (Lehrende, Studierende, Ziel der Lehrveranstaltung) zueinander in Beziehung setzt. Ziel ist es, die Lernergebnisse, die Lehrveranstaltung und die Prüfung optimal aufeinander abzustimmen [3].

Curriculum bezeichnet die systematische Beschreibung der verschiedenen Elemente von Lehr- und Lern-Prozessen in ihrem Zusammenwirken [4].

ECTS ist die Abkürzung für „European Credit Transfer System“, ein europaweit einheitlicher Standard für die Vergabe von Credit Points (Leistungspunkten) an die Studierenden von Hochschulen [5].

Entrepreneurship Education umfasst im weiteren Sinne alle Bildungsmaßnahmen zur Weckung unternehmerischer Einstellungen und Fertigkeiten. Darunter wird die Entwicklung bestimmter Werte, Haltungen und persönlicher Qualifikationen verstanden,

die sowohl zur Gründung eines Unternehmens führen können als auch für die nicht-selbstständige Arbeit wesentlich sind [6].

FuE ist die Abkürzung für Forschung und Entwicklung.

OPAL ist die Abkürzung für „Online Plattform für akademisches Lehren und Lernen“, eine gemeinsame Lehr- und Lernplattform der sächsischen Hochschulen. OPAL unterstützt bei der webbasierten Bereitstellung von Lerninhalten, der Organisation von Lernvorgängen und der Kommunikation zwischen Lernenden und Lehrenden [7].

Poster-Flash ist eine hochschuldidaktische (Prüfungs-)methode, in der wissenschaftliche Inhalte eines Posters auf kurze und kreative Art und Weise präsentiert werden. Der Poster-Flash befähigt Studierende im Rahmen hochschuldidaktischer Konzepte dazu, komplexe Lehr- oder Forschungsinhalte zusammenzufassen, zu strukturieren und in zwei Minuten überblicksartig, aber verständlich, darzustellen.

Qualitätspakt Lehre steht für das Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre [8].

SEM steht für „Realisierung neuer Lehr- und Lernformen durch Stärkung und Erweiterung des akademischen Mittelbaus“ – ein vom Bundesministerium

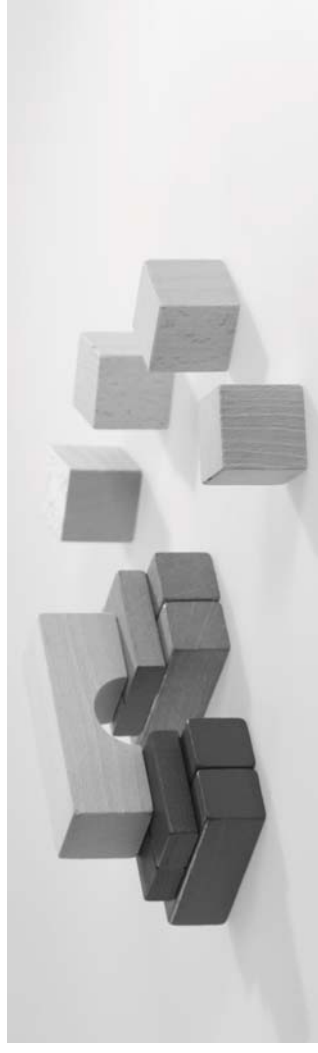
für Bildung und Forschung im Rahmen des Qualitätspakt Lehre gefördertes Projekt. Ziel des Projekts ist die Verbesserung der Studienbedingungen und der Qualität der Lehre durch die Etablierung neuer Lehr- und Lernformen sowie die Einführung akademischer Assistenten gemäß § 72 SächHSFG [9].

Shift from Teaching to Learning meint den Perspektivwechsel vom Lehren zum Lernen. Es handelt sich um eine Lehrauffassung, bei dem die Lernförderung und das aktive Lernen im Mittelpunkt stehen [10].

Team-Teaching ist eine Form der Zusammenarbeit von mindestens zwei kooperierenden Lehrpersonen, bei der die gemeinsame Lehrveranstaltungsentwicklung, -durchführung sowie -auswertung im Zentrum stehen [11].

Quellen und weiterführende Literatur

- [1] https://www.e-teaching.org/lehrenszenarien/blended_learning
- [2] Bloom, B. S. (1976): Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich. Weinheim: Beltz
- [3] Biggs, J./Tang, C. (2007): Teaching for quality learning at university. What the student does. Maidenhead: McGraw-Hill, S. 50 ff.
- [4] <http://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/curriculum.html>
- [5] <https://www.bmb.gv.at/schulen/bw/bbs/entrepreneurship.html>
- [6] <https://www.bps-system.de/help/pages/viewpage.action?pageId=6925298&languageKey=de>
- [7] <https://www.qualitaetepakt-lehre.de/>
- [8] <https://www.hs-niederrhein.de/sem>
- [9] Wildt, J. (2004): The Shift From Teaching To Learning – Thesen zum Wandel der Lernkultur in modularisierten Studienstrukturen. In: Ehlerf, H., Welbers, U. (Hrsg.): Qualitätsicherung und Studienreform. Düsseldorf: Grupello, S. 168–178.
- [11] Krickle, M./Reich, K. (2016): Teamteaching. Eine neue Kultur des Lehrens und Lernens. Weinheim: Beltz.



Kontakt



Projektmanagement
 Dr. phil. Angela Freche
 ☎ +49 (0) 3727 58-1810
 ✉ freche@hs-mittweida.de



Herausgeberin:
 Prof. Dr. Monika Häußler-Szcepan

Konzeption und Redaktion:
 Dr. Angela Freche, Claudia Hösel

Design und Layout:
 Claudia Hösel, Norbert Rasch

Druck und Auflage:
 1.000

Abbildungsnachweis:

Norbert Rasch U1, 8, 9, 12, 13, 19, 29, 30, 34, 38, 48, 49, 56, 57, 59, 61 // SEM 3 // BMBF 3 // Anastasia Gurina 6 // Frank Schumann 15 // Dirk Liebers 16 // Claudia Hösel 20, 22, 23, 24, 36, 40 // Paul Knapp 27, 28 // Gerit Weidel 7, 44, 46 // Hochschule Mittweida, Fakultät Medien 45 // Helmut Hammer 41, 42, 55 // Sarah Riedel Photography 60

Juni 2017

Diese Veröffentlichung ist im Rahmen des Projekts „Realisierung neuer Lehr- und Lernformen durch Stärkung und Erweiterung des akademischen Mittelbaus“ (SEM) entstanden. Das Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL12062 gefördert (1. Förderperiode: von 04/2012 bis 12/2016). Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.

SEM steht für „Realisierung neuer Lehr- und Lernformen durch **S**tärkung und **E**rweiterung des akademischen **M**ittelbaus“.

Ziel des Projekts ist die Verbesserung der Studienbedingungen und der Qualität der Lehre durch die Etablierung neuer Lehr- und Lernformen sowie die Einführung Akademischer AssistentInnen. Die Förderung erfolgt durch das Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Gemeinsamen Bund-Länder-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre).